

L: Gen 2,18-25

Ev: Mk 7,24-30

ALLES WIRD (WIEDER) GUT

Seit Montag begleiten uns in den Lesungen die ersten Abschnitte der Bibel, d.h. jene Texte, in denen es um die „Anfänge“ geht. Anfänge aber nicht im chronologischen, historischen oder gar naturgeschichtlichen Sinne, sondern im Sinne von „Prinzipien“. Die Schöpfungsgeschichte der Bibel bildet, wie die meisten ja wissen und mittlerweile akzeptiert haben, keine Konkurrenz zu den Naturwissenschaften, die herausfinden wollen, wie alles geworden und sich entwickelt hat. Die Bibel bringt uns eine Deutung des Geschehens und gibt Antworten auf die Fragen nach dem Warum und Wozu. Es geht um die Frage nach dem Sinn des Ganzen.

Während es in der ersten Schöpfungsgeschichte um das Werden des Ganzen gegangen ist und die mit dem Urteil Gottes endet, dass alles, was er gemacht hat, sehr gut ist, geht es in der zweiten Schöpfungsgeschichte speziell um den Menschen und sein Wesen. Dabei sind zwei Aspekte wichtig: erstens die Doppelnatur des Menschen aus Mann und Frau. Die Frau wird dem „Menschen“ gegenüber gestellt, und so wird erst der Mann. Die Frau wurde nicht aus dem Mann geschaffen, sondern Mann und Frau aus dem Menschen. So muss man das richtig deuten.

Das zweite, was in dieser Geschichte aber noch steckt, ist die theologische Aussage, dass es nur einen Anfang für die ganze Menschheit gibt. Damit überwindet diese biblische Geschichte das sogenannte „Barbarenprinzip“. Wir kennen die Namen vieler Völker und Stämme auf Erden. Dabei entdeckt man oft, dass die Selbstbezeichnung wie z.B. Inuit oder Yanomami einfach nur „Mensch“ bedeutet. Nur dem eigenen Stamm wird das Menschsein zugesprochen. Angehörige anderer Stämme werden nicht im Vollsinn als Menschen betrachtet. Ganz anders ist da die Bibel. Wenn man im Alten Testament dann endlos lange Stammbäume vorfindet und welche Völker aus wem hervorgegangen sind, geht es darum, die grundsätzliche Einheit der Menschheit zu betonen.

Das Evangelium dagegen konfrontiert uns mit der Welt und der Menschheit, wie sie im Laufe der Geschichte geworden ist. Von einer Menschheit aus Schwestern und Brüdern kann da keine Rede mehr sein. Völker haben sich gespalten – die Geschichte vom Turmbau zu Babel schildert uns das in theologischer Sprache – Nationen kämpfen gegeneinander und die Religion kann dann zu dieser Spaltung noch das Ihre beitragen. Religion ist dann nicht gefeierter Glaube und Gottesbeziehung, sondern Identitätsmarker. Dann wird die Religion zu einem Werkzeug der Abgrenzung und hilft, Mauern zu bauen. Das ist das, was wir zurzeit im Wesen erleben: den Missbrauch des Christentums oder des katholischen Glaubens, um Grenzen zu ziehen und Menschen abzulehnen.

Es war zurzeit Jesu normal, die Nicht-Juden, also die Heiden als Hunde oder Schweine (-Esser) zu bezeichnen. Während die ursprüngliche Berufung des Auserwählten Volkes aus den Völkern heraus dazu dienen sollte, die Völker zu sammeln, haben die überwuchernden Reinheitsvorschriften die Mauern verstärkt und die Heiden zu den Unberührbaren gemacht. Der lebendige Glaube an Gott wird die Menschen vereinen, Religion dagegen trennt. Das ist die Geschichte des heutigen Evangeliums.

Obwohl Jesus gezeigt hat, dass er ohne zu zögern über jene religiösen Regeln hinweggeht, mithilfe derer die Schriftgelehrten das Gebot Gottes außer Kraft gesetzt hatten, und auch keine Berührungsängste gegenüber Heiden zeigte (er hat ja schon den Besessenen von Gerasa befreit), verweist er hier auf den ursprünglichen Heilsplan, den er zu erfüllen gekommen ist: Zuerst wird Israel gesammelt, dieses soll dann die Völker sammeln. Warum er das tut, darüber streiten sich die Exegeten. Manche meinen, dass er damit die Frau, deren Glaube er sieht, provozieren will. Indem er sie nötigt, hartnäckig zu bleiben, zeigt diese Frau den Jüngern, was Glaube bedeutet und erreichen kann.

Der Glaube – das heißt, die lebendige, persönliche Gottesbeziehung – überwindet jede Grenze, auch jene Grenzen, die durch die Religionen errichtet worden sind. Es gibt für Gott keine „unreinen“ Menschen. Es gibt „unreine Geister“ – das heißt Geister und Ideen, die die Menschen auseinanderreißen, ganz besonders schlimm

sind die unreinen Geister, die sich an religiösen Orten finden und die Menschen befallen und Menschen im Namen der Religion, im Namen „Gottes“ trennen oder schlimmer noch aufeinanderhetzen. Überall dort, wo Glaube Menschen trennt und für Mauern sorgt, da sind unreine Geister am Werk und in den Köpfen. D.h. es sind dann die unreinen Ideen, die das Denken prägen und das Verhalten steuern. Jesus aber vermag diese unreinen Geister auszutreiben. Am Ende werden wir einander alle wieder als Schwestern und Brüder erkennen, geschaffen von dem einen Gott, vereint als Kinder Gottes in seinem Reich.

P. Dr. Clemens Pilar COp